

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Soziale Arbeit = Revue suisse de travail social
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Soziale Arbeit
Band: - (2012)
Heft: 13

Artikel: Das Gespenst des Missbrauchs : Sans-Papiers zwischen Unterdrückung und Autonomie
Autor: Coppola, Maurizio / Kalbermatter, Jacqueline
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-832473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Gespenst des Missbrauchs: Sans-Papiers zwischen Unterdrückung und Autonomie

Einleitung

Die jüngste parlamentarische Debatte um die 10. Asylgesetzrevision verdeutlicht den hegemonialen Diskurs über den sogenannten «Missbrauch» durch Marginalisierte, welche sich in diesem Fall mit dem Stichwort «Asylmissbrauch» in der Unterscheidung zwischen «echten» und «unechten» bzw. «würdigen» und «unwürdigen» Flüchtlingen artikuliert. Insbesondere im Asyl- bzw. Migrationsbereich vorherrschend ist die Missbrauchsdebatte bereits in andere sozialpolitische Felder übergeschwappt. Dabei kann festgestellt werden, dass Missbrauchsvorwürfe in unterschiedlichen Zusammenhängen aufgegriffen werden, um repressive sozialpolitische Massnahmen durchzusetzen, sie zu legitimieren und Herrschaftsverhältnisse zu zementieren (Wyss 2007; Anderegg und Coppola 2009). Als Projektionsfläche solcher Zuschreibungen bietet sich auch die irreguläre Migration an, da hier «das Gespenstische, das nicht Fassbare an der Migration» (Karakayali 2008, S. 12) zum Ausdruck kommt. Unterbeleuchtet bleibt dabei meist die Perspektive der Betroffenen.

Im vorliegenden Beitrag setzen wir diesem Missbrauchsdiskurs eine Perspektive der Migrantinnen entgegen und rücken durch die Darstellung einer marginalisierten Sichtweise die durch Entrechtung und Ausbeutung ausgelöste Prekarisierung der Betroffenen ins Zentrum¹. Wir gehen also wieder zurück ins politische Feld der Migration und fragen aus der Perspektive von Sans-Papiers Frauen, inwiefern sie als billige und flexible Arbeitskräfte einem historisch spezifischen Migrations- und Arbeitsmarktregime gegenüberstehen und welche sozialen Praxen sie entwickeln.

Ausgehend von dieser Forschungsperspektive werden wir einige theoretische Aspekte zum Verhältnis zwischen Migration und Lohnarbeit aus einer Genderperspektive aufgreifen und die Lebens- und Arbeitsbedingungen von Sans-Papiers Frauen darstellen. Dann werden die sozialen Praxen von Sans-Papiers Frauen innerhalb dieses Migrations- und Arbeitsmarktregimes aufgezeigt. Auf der Basis der theoretischen und empirischen

Überlegungen wird schliesslich die Frage gestellt, ob der Begriff des Missbrauchs für die sozialpolitische Debatte fruchtbar sein kann.

Die Umkehrung der Blickrichtung erlaubt es nicht nur, das Bild von MigrantInnen als «Missbrauchende» und «TäterInnen» zu dekonstruieren, sondern auch die Konstruktion von Migranten – und insbesondere von Migrantinnen – als Opfer aufzubrechen. Diese binären Auffassungen sind zu hinterfragen, denn Migrantinnen sind weder lediglich Opfer einer konsistenten politischen und wirtschaftlichen Planung und Regulierung (Sciortino 2004, S. 32) oder organisierter Kriminalität, noch als blosse Anhängsel männlicher Migranten zu betrachten (Andrijašević 2007). Sie nehmen als handelnde, aktive und eigenständige Akteurinnen Einfluss auf das Kräfteverhältnis im Migrations- und Arbeitsmarktregime (Schwenken 2006), also auf die «hybride Struktur der Ausübung von Souveränität» (Mezzadra 2007, S. 183). Die Regulierung sozialer Verhältnisse wird als Resultat sozialer Auseinandersetzungen verstanden, die «in immer wieder zu erneuernden (oder umzuwerfenden) institutionellen Kompromissen» münden (Tsianos 2010, S. 23). Diese Perspektive ermöglicht es zusätzlich, das Verhältnis zwischen den Handlungen von MigrantInnen und den Agenturen der Kontrolle und Apparaten der Regierung als einfaches Objekt-Subjekt-Verhältnis aufzubrechen und analytisch den Standpunkt der Migration einzunehmen (Karakayali und Tsianos 2007, S. 14). Dabei wird deutlich, dass Migration «ein Moment der Selbstständigkeit gegenüber politischen Massnahmen besitzt, die sie zu kontrollieren beabsichtigen» (Andrijašević et al. 2005, S. 347).

Feminisierung der Arbeit im globalen Zusammenhang

Die Prekarisierung von Sans-Papiers Frauen im Arbeits- und Lebenszusammenhang darf nicht unabhängig von den globalen Entwicklungen von Gesellschaft, Politik und Ökonomie betrachtet werden, da die alltägliche Praxis der Betroffenen in einem historisch spezifischen strukturellen Rahmen geformt wird. Wir werden also nun in groben Zügen einerseits den historischen Charakter der Migrationsbewegungen, andererseits die globale Tendenz der «Feminisierung der Arbeit» (Cirillo 2010) erfassen.

Aus den Berichten der globalen Migrationskommission (GCIM 2005) kann entnommen werden, dass aufgrund der wachsenden Ungleichheit und Unsicherheit auf globaler Ebene ein Anstieg der internationalen Arbeitsmigration zu verzeichnen ist. Franck und Spehar erläutern in ihrem Überblick zu Studien über die weibliche Arbeitsmigration im Kontext der Globalisierung, dass die Auswirkung ökonomischer und sozialer Umstrukturierungen in den Ländern des globalen Südens und Ostens besonders

Frauen treffen. So macht der Anteil von Frauen an der internationalen Migration seit Jahrzehnten fünfzig Prozent aus (Frank und Spehar 2010, S. 11). Die Autorinnen zeigen aber auch auf, dass Migration eine aktive Entscheidung der Frauen ist (ebd., S. 28). Mit Bouffartigues (2011) kann festgehalten werden, dass die Zusammensetzung der zeitgenössischen Migrationsbewegungen ein Spiegel der ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in den Herkunftsländern darstellen: Feminisierung, Qualifizierung, urbane soziale Herkunft. Gerade die vermehrte Erwerbsbeteiligung von (meist gut qualifizierten) Frauen und die Alterung der Gesellschaft sind wichtige Faktoren für die Externalisierung von privater Care-Arbeit an weibliche und migrantische Arbeitskräfte. Wobei die Migration nicht nur aus den Ländern der Peripherie in die Zentren der Weltgesellschaft stattfindet, sondern auch von den ruralen Gebieten in die urbanen Zentren der Peripherie. Resultat ist eine weltweite Kette der Delegierung von bezahlter und unbezahlter Reproduktionsarbeit an Migrantinnen, was mit Hochschild (2004) als „global care chain“ bezeichnet werden kann.

Ein weiterer wichtiger Faktor für das Verständnis der globalen Tendenzen der Feminisierung der Arbeit ist die Entwicklung der globalen Ökonomie. Michel Husson erläutert in seinem Beitrag (2003), dass sich die zeitgenössische kapitalistische Ökonomie durch eine Dualität in der Dynamik der Arbeit charakterisiert. Einerseits kann ein rapider Anstieg der «kognitiven Arbeit» (Moulier Boutang 2002) festgestellt werden, aber die Mehrheit der neuen Stellen wird im Bereich der geringen Qualifikation und im Niedriglohnsektor des Handels und der personenbezogenen Dienstleistungen generiert. Gerade in diesen Bereichen erhöhte sich die Anstellung von Frauen in überdurchschnittlichem Mass, nicht zuletzt wegen den vorherrschenden atypischen, flexiblen und meist prekären Anstellungsverhältnissen (Cirillo 2010).

Diese vier Tendenzen – wachsende Unsicherheit in der Peripherie, vermehrte Erwerbsbeteiligung von Frauen, Alterung der Gesellschaft in den Zentren, duale Entwicklung der Ökonomie – *entsprechen* den gesellschaftlichen und ökonomischen Bedürfnissen nach billigen und flexiblen Arbeitskräften in den Zentren der Weltgesellschaft. «Für Migrantinnen ohne Aufenthaltsstatus erweist sich dabei der Privathaushalt als Nische, in der sie als Frauen und als Sans-Papiers in einer vergleichsweise sicheren Umgebung einer Erwerbstätigkeit nachgehen können» (Knoll, Schilliger, Schwager 2012, S. 43). Auch in der Schweiz beeinflusst der Arbeitsmarkt, also die Nachfrage nach Arbeitskräften, die Anzahl in der Schweiz anwesender Sans-Papiers massgeblich (Longchamp et al. 2005).

Die Arbeitskraft von Sans-Papiers Frauen in der Schweiz

Es liegt in der Natur des Phänomens, dass es nur approximative Schätzungen der quantitativen Bedeutung von Sans-Papiers für die Arbeit in Privathaushalten geben kann. Flückiger und Pasche (2005) schätzen für den Kanton Genf, dass die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit der Sans-Papiers bei der Verrichtung von Arbeit in externen Privathaushalten bei 57 Stunden liegt. Eine Studie für die Region Basel, die auf gleichen methodischen Vorannahmen und Instrumenten basiert, kommt auf eine durchschnittliche wöchentliche Stundenzahl pro Sans-Papiers von 29.4 (IGA 2007). Eine neue Studie, die für den Kanton Zürich durchgeführt wurde, spricht von 23 Wochenstunden externer Haushaltsarbeit von Sans-Papiers (KOF 2012). Unabhängig von der grossen Diskrepanz dieser Zahlen für die unterschiedlichen Regionen, kann die Schlussfolgerung der Autoren dieser letzten Studie für die Diskussion rund um die Präsenz von Sans-Papiers Frauen auf dem Arbeitsmarkt als richtungsweisend bezeichnet werden: «Ein Anteil von 40% für im Haushaltssektor tätige Sans-Papiers erscheint plausibel, wenn angenommen wird, dass die weiblichen Sans-Papiers mehrheitlich in diesem Sektor arbeiten und das Geschlechterverhältnis ausgewogen ist. [...] Per Saldo erscheint ein Anteil von um die 30% am Total der Stunden der externen Haushaltshilfe als nicht unrealistisch. Trotz der grossen Unsicherheit all der vorgenommenen Berechnungen scheinen die Sans-Papiers also eine beträchtliche Bedeutung für diesen Sektor zu haben» (KOF 2012, S. 188–189).

Die quantitative Wichtigkeit der Arbeit von Sans-Papiers für externe Haushaltshilfe jeglicher Art (Kinder-, Kranken-, Altenbetreuung bzw. -pflege, Reinigung, Kochen, Bügeln usw.) entspricht zudem der Qualität der Anstellung von Sans-Papiers Frauen als Hausarbeiterinnen. Chimenti und Efionayi-Mäder (2003) erläutern, dass ein geringes Angebot an Hausarbeiterinnen mit regulärem Aufenthaltsstatus – sowohl Schweizerinnen, wie auch Migrantinnen mit geregelter Aufenthalt – den Rückgriff auf Sans-Papiers Frauen massiv erhöht. Flückiger und Pasche (2005) kommen zum Schluss, dass der grösste Anreiz, Sans-Papiers zu beschäftigen, durch die Einsparung von Sozialabgaben finanzieller Natur ist. Schliesslich weisen Knoll, Schilliger und Schwager (2012) auf die hohe Flexibilität, welche Sans-Papiers Frauen aufgrund ihrer Arbeitsmarktposition mit sich bringen, hin. Im Zentrum steht dabei die Bereitschaft, für einzelne Stunden zu arbeiten und kurzfristige Arbeitseinsätze anzunehmen. Darüber hinaus gehen fast nur illegalisierte Migrantinnen Arbeitsverhältnisse ein, bei denen sie im selben Haushalt leben und arbeiten.

Arbeit, Geschlecht und Migration: Gekreuzte Prekarisierung

In den skizzierten Studien haben wir Quantität und Qualität der Präsenz von Sans-Papiers Frauen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt dargestellt. Die Frage jedoch, wie Sans-Papiers zu ihrem Status kommen – eine in der Missbrauchsdiskussion oft unterbelichtete Frage – blieb bis dahin unberücksichtigt. Für die in diesem Beitrag eingenommene Perspektive ist es wichtig, diejenigen Prozesse zu durchleuchten, die sowohl die Entstehung von Sans-Papiers als auch die Prekarisierung von Arbeit, Geschlecht und Migration erfassen. Diese Prozesse sind in ihrer Materialität weder getrennt, noch unabhängig voneinander. Vielmehr *entsprechen* sie sich.

In Anlehnung an Danièle Kergoat stellen diese Prekarisierungsprozesse gesellschaftliche Verhältnisse dar (Geschlechterverhältnisse, ethnische Verhältnisse, Klassenverhältnisse), in denen die Arbeitskraft nach askriptiven Kriterien klassifiziert wird. Wie Kergoat unterstreicht, sind diese gesellschaftlichen Verhältnisse als soziale Konstruktion mit materieller Basis und in ihrer Historizität zu verstehen (Kergoat 1992, S. 10). Daher werden wir nun zuerst auf den Illegalisierungsprozess, anschliessend auf die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung eingehen.

Illegalisierung als dynamischer Prozess

Der prekäre Aufenthaltsstatus ist ein integrativer Bestandteil in der Geschichte des Schweizer Migrationsregimes (Knoll, Schilliger, Schwager 2012, S. 47, Mahnig und Piguet 2003, Maiolino 2012). Hier wird das tangiert, was Wallerstein als «Schlüsselproblem» für den Einsatz der Arbeitskraft in kapitalistischen Ökonomien definiert, nämlich «die Schaffung von Arbeiterschaft am rechten Ort und auf dem geringstmöglichen Lohnniveau» (Wallerstein 1984, S. 66). Bei der Untersuchung von *Sans-Papiers* Frauen geht es also um die Frage, wie diese spezifische Arbeitskraft produziert wird.

Die Situation der Sans-Papiers ist dadurch gekennzeichnet, dass sie einerseits aus wirtschaftlichen Gründen angeworben, andererseits mit gesetzlichen Mitteln zurückgewiesen werden (Morice 2002). Hier kann dem Staat also eine spezifische Rolle bei der Produktion von irregulärer Migration zugeschrieben werden (Morice und Potot 2010): Einerseits sind die Staatsgrenzen Filter einer differenzierten Verwaltung von Migrationsströmen, die den informellen Arbeitsmarkt nähren, andererseits werden die irregulären MigrantInnen in einer «administrativen Vulnerabilität» (Terray 1999, S. 21) mit stark eingeschränkten sozialen Rechten gehalten. Es ist dieser dynamische Prozess, der ihre Illegalisierung und ihre Posi-

tion auf dem Arbeitsmarkt produziert. Es handelt sich um eine «gleichzeitige Verwertung und Zügelung der Mobilität der Arbeitskraft» (Mezzadra 2007, S. 179). Dabei sind die «administrative Vulnerabilität» der Betroffenen und die differenzierte Verwaltung von Migrationsströmen streng komplementär und können nicht unabhängig voneinander gedacht werden: «sans législation répressive, pas de fragilité administrative permettant l'exploitation; mais sans application souple de cette législation, pas de travailleurs pour subir cette exploitation» (Terray 1999, S. 23).

Die administrative Vulnerabilität der Sans-Papiers Frauen entspricht gleichzeitig den Bedürfnissen gewisser Sektoren und Branchen, in denen prekäre und flexible Arbeitsbedingungen vorherrschen. Im Sektor der Privathaushalte – aber nicht nur – kann ein Prozess beobachtet werden, den der Soziologe Terray als «délocalisation sur place» (Terray 1999, S. 15) – was als «interne Auslagerung» übersetzt werden kann – bezeichnet hat. Damit ist eine spezifische Form der Auslagerung von Arbeiten gemeint, die erlaubt, aus unternehmerischer Perspektive von den Vorteilen einer Auslagerung zu profitieren (z. B. Reduktion der Arbeitskosten), ohne dabei die Nachteile erleiden zu müssen (z. B. unsicherer Transfer von know-how), weil die Auslagerung gerade nicht an einen externen geographischen Ort, sondern an spezifische Gruppen von Lohnabhängigen erfolgt. Damit wird der Prozess der «sozialen Differenzierung der Arbeit» (Wallerstein 1984, S. 25) in Bezug auf Lohn, Sozialversicherungsbeiträge, Arbeitsbedingungen und Flexibilitätsansprüchen nicht nur geografisch, sondern zusätzlich im Innern der Gesellschaft hierarchisiert: Prekäre Arbeitsverhältnisse sind die Konsequenz der internen Auslagerung. «La précarité est donc complète», fasst Terray (1999, S. 16) zusammen.

Es kann festgehalten werden, dass der Status der Sans-Papiers Frauen der ökonomischen Notwendigkeit eines segmentierten Arbeitsmarktes entspricht. Gleichzeitig ist er nicht eine Irrationalität des herrschenden Migrationsregimes. Die «administrative Vulnerabilität» ist vielmehr ein erwünschtes Nebenprodukt von Grenzziehung und der Verteilung von Status und Rechtsansprüchen.

Die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

Die spezifische Position von Sans-Papiers Frauen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt ist hingegen Resultat einer geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in der globalen Ökonomie. In erster Linie ist von Interesse, wie die Segregation nach Geschlecht und die Hierarchisierung zwischen Männern und Frauen gesellschaftlich und historisch produziert wurden und wer-

den. Geschlechter sind nicht als simple bio-soziale Kategorien zu verstehen, sondern als soziale Gruppen, die sich durch die Machtverhältnisse zwischen Männern und Frauen und in diesen Verhältnissen konstituieren (Pfefferkorn 2012, S. 17). Die gesellschaftlichen Rollen, die von den Frauen – und somit auch von Sans-Papiers Frauen – verlangt werden, sind typisch weibliche Rollen, die in Zusammenhang stehen mit der historisch entstandenen Arbeitsteilung und der Zuteilung von Frauen in die Reproduktions-sphäre (Fritschi 2006, S. 25–44). Dadurch wurden der Sexismus und das Patriarchat institutionalisiert (Wallerstein 1984, S. 19–21). Dabei beziehen sich diese Rollen auf in der bürgerlichen Gesellschaft als «weiblich» definierten und von Frauen meist selbst verinnerlichten Qualitäten (Zuneigung, Vorsorge).

Die arbeitsmarktliche und soziale Position von Sans-Papiers Frauen aus dem Süden ist zudem eng gekoppelt mit der Emanzipation bürgerlicher Frauen im Norden, was sich durch die Delegierung von Hausarbeit eben an diese Migrantinnen manifestiert. Gleichzeitig ist die Akzentuierung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung auch Ausdruck von dem, was in der Literatur als der staatliche Rückzug und die Privatisierung öffentlicher Dienste (besonders in der Kranken-, Alters- und Kinderbetreuung) im Neoliberalismus verstanden wird (Salazar Parreñas 2000). Patriarchale Strukturen schieben den Geschlechterkonflikt auf, Hausarbeit bleibt eine feminisierte und schlecht bezahlte Arbeit. Dies führt zur Teilung der reproduktiven Arbeit in der globalen Ökonomie: Während Frauen im globalen Süden in die urbanen Zentren migrieren, treten Sans-Papiers Frauen teilweise in den Wettbewerb mit prekarierten Frauen in den Zentren der Weltwirtschaft.

Die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung entspricht also nicht der jeweiligen «natürlichen» Fähigkeiten und Berufungen von Frauen und Männern, sondern ist Resultat eines gesellschaftlichen Prozesses der Segmentierung und Hierarchisierung der Geschlechter (Pfefferkorn 2012, S. 21 f.). Es ist die Wechselwirkung von herkunftsspezifischer bzw. ethnischer und geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung, welche die weibliche und papierlose Arbeitskraft – den ökonomischen Bedürfnissen entsprechend – produziert. Die Prekariisierung der Sans-Papiers Frauen ist nur mit Blick auf diese Wechselwirkung zwischen Arbeit, Geschlecht und Migration, also als gekreuzte Prekariisierung, zu verstehen (vgl. Pelizzari 2009).

Der Fokus auf die strukturellen Bedingungen des Einsatzes von Sans-Papiers Frauen auf dem Arbeitsmarkt dient dazu, den Rahmen abzu-stecken, in welchem die Betroffenen handeln. Die alltäglichen sozialen

Praxen von Sans-Papiers Frauen in Bezug auf die Gestaltung von Arbeit und Leben entspringt aus ihren unmittelbaren individuellen Bedürfnissen, doch sie sind sozial geformt. Wir können in diesem Zusammenhang also von «sozialer Formbestimmung» (Hirsch 1995, S. 51) sprechen, in den sozialen Formen zeigt sich «der Zusammenhang der Gesellschaft und das wechselseitige Verhältnis ihrer Mitglieder» (Hirsch 1994, S. 161). Dabei muss beachtet werden, dass es nicht nur eine mögliche soziale Praxis gibt, sondern unterschiedliche Kombinationen im Spektrum von Unterdrückung und Autonomie existieren. Je nach individuellen Bedürfnissen entstehen unterschiedliche soziale Praxen. Der nächste Abschnitt ist diesen Praxen gewidmet.

Soziale Praxen der Sans-Papiers Frauen

Sans-Papiers Frauen entwickeln innerhalb strukturell geformter ökonomischer, sozialer und politischer Bedingungen, welche ihre gemeinsame Klassenlage festlegen, eine «eigensinnige Praxis» (Benz und Schwenken 2005) im Umgang mit ihren prekarierten Arbeits- und Lebensbedingungen. Anhand der drei aus unserer Studie (Coppola, Kalbermatter, Möri, Shephard 2009) entwickelten Typen werden wir dies im Folgenden verdeutlichen.

Die *Arbeitsmanagerin/politischen Aktivistin* zeichnet sich dadurch aus, dass sie trotz illegalisiertem Status ihre Arbeitsrechte mit eigenen Kräften verteidigt und ein sehr hohes politisches Bewusstsein besitzt, welches sich in konkretem Engagement äussert. Das Arbeitsmanagement kommt dadurch zum Vorschein, dass sie bei ihrer Arbeitsorganisation mitentscheidet und ihre Arbeitswochen straff durchgeplant sind. Sie kämpft als Arbeitsmanagerin für ihre individuelle Lage, verallgemeinert ihre persönliche Situation und kämpft als politische Aktivistin jedoch in kollektiver Selbstorganisation zur Verbesserung der strukturellen Situation. Diese Kollektive werden nicht nur als Informationsplattform benutzt, sondern auch, um kollektive Forderungen im Namen aller Sans-Papiers zu stellen. Dadurch wird Solidarität direkt ausgelebt und ein kollektives Bewusstsein entwickelt. Die geflochtenen sozialen Netzwerke mit anderen Sans-Papiers und unterstützenden Institutionen haben unmittelbare Auswirkungen auf ihre Arbeits- und Lebenssituation, sie wirken als Stellenvermittlung und als Orte der Festlegung von Mindestlöhnen, unter denen sie die Arbeit nicht annimmt. So haben diese kollektiven Orte einen stark regulativen Charakter.

Die *Familienmanagerin* hingegen setzt auf die Strategie der Akzeptanz, um sich in ihrer prekären Arbeits- und Lebenssituation zurechtzufin-

den. Sie versucht, die Lage in der Schweiz zu ertragen, um die Situation der Familie – im Herkunftsland, im Ausland oder in der Schweiz – verbessern zu können. Hier wird die Wichtigkeit des transnationalen Raumes akzentuiert. Die Familienmanagerin ordnet sämtliche Handlungen und Absichten diesem Ziel unter und führt ein Stellvertreterleben für ihre Kinder. Der ganze Einsatz gilt den Interessen der Familie. Elternsein bedeutet, den Kindern zukunftssträchtige Möglichkeiten zu eröffnen und grosse Opfer zu erbringen. Durch ausgeprägte Selbstorganisation, Flexibilität und zuverlässiges Arbeiten versucht die Familienmanagerin im Gegensatz zur Arbeitsmanagerin/politische Aktivistin, welche auf eine Überwindung der Irregularität zielt, die irregulären Arbeitsverhältnisse möglichst zu stabilisieren. Die Familienmanagerin arbeitet viel und lebt zurückgezogen. Soziale Netze in der Schweiz besitzt sie kaum, doch diejenigen im Herkunftsland sorgen für moralischen und psychischen Rückhalt.

Ähnlich wie die Arbeitsmanagerin/politische Aktivistin beabsichtigt auch die *Pragmatikerin* die Überwindung ihrer Irregularität. Sie setzt dabei aber ausschliesslich auf individuelle Strategien, welche darauf abzielen, ihre persönliche Situation zu verbessern. Ihr Migrationsziel ist es, eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage zu erreichen. Die Strategien setzen sich zusammen aus dem Beantragen einer Aufenthaltsbewilligung, dem Anstreben einer Ausbildung sowie Bemühungen, sich in der Gesellschaft einzubringen. Dies unterscheidet sie stark von der Familienmanagerin, welche eher isoliert lebt. Die Anwendung der Strategie, ihre gesellschaftliche Position zu verbessern, beschränkt sich auf das Erkennen der Notwendigkeit von Bildung, um sich am schweizerischen Arbeitsmarkt zu etablieren und auf das Anstreben und Planen einer konkreten Ausbildung, welche im Falle einer Regularisierung umgesetzt werden soll. Die Pragmatikerin nutzt ihre sozialen Netzwerke sehr gezielt zur Erfüllung individueller Bedürfnisse. Ihre pragmatische Handlungsweise kommt bei der Nutzung institutionalisierter Netzwerke besonders gut zur Geltung.

Die drei Typen zeigen exemplarisch auf, dass sich in der gesellschaftlichen Position, in der sich Sans-Papiers Frauen befinden, Momente der Selbstständigkeit und Autonomie sowie Momente der Unterdrückung und Diskriminierung subsituieren und gleichzeitig auch überlagern. Dabei wird das ambivalente Verhältnis zwischen Selbstbestimmung und Restriktion zum Ausdruck gebracht: Auf der einen Seite fordern die Praxen der Sans-Papiers das Migrations- und Arbeitsmarktregime ständig aufs Neue heraus, auf der anderen Seite reproduzieren sie diese. Gleichzeitig soll die Rede von einer eigensinnigen Praxis der Migrantinnen nicht darüber hin-

wegtäuschen, dass sich Sans-Papiers in einem asymmetrischen Machtverhältnis gegenüber den Agenturen der Kontrolle und den Apparaten der Regierung befinden (Karakayali, Tsianos 2007, S. 14). Aber obwohl sich alle befragten Sans-Papiers Frauen in einer ähnlichen sozialen Position wiederfinden, welche sich durch Prekarisierung kennzeichnet, entwickeln sie verschiedene Praxen, um sich in dieser von Mobilität, Flexibilität und Kontrolle geprägten Position zurechtzufinden.

Zum Gespenst des Missbrauchs

Die Darstellung der strukturellen Situation von Sans-Papiers Frauen und ihr Umgang mit prekarierten Arbeits- und Lebensbedingungen verdeutlicht, dass der Begriff des Missbrauchs diese spezifische soziale Realität nur unzureichend erfassen kann. Aus der Sicht der Sans-Papiers Frauen selbst wird deutlich, dass sie im gegebenen ökonomischen, sozialen und politischen Rahmen Praxen entwickeln, die einerseits strukturell geformt sind, andererseits ihren individuellen Bedürfnissen entsprechen. Wie wir in den Ausführungen zu den Illegalisierungsprozessen und der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung aufgezeigt haben, ist die arbeitsmarktliche und soziale Position von Sans-Papiers Frauen – einerseits als *rechtlose Migrantinnen*, andererseits als *Frauen* – wesentlicher Bestandteil der spezifischen Arbeitsmarktsegmentation in der Schweiz. Trotz unterschiedlichen Strategien entspricht ihr Handeln stets den Erfordernissen des segmentierten Arbeitsmarktes nach billigen und flexiblen Arbeitskräften.

Auch würde der «Missbrauch der Arbeitskraft von Sans-Papiers Frauen» auf einer individuellen Ebene auf «falsches» oder «amoralisches» Verhalten einzelner ArbeitgeberInnen verweisen, was mit den empirischen Resultaten nicht übereinstimmt. Vielmehr kann beobachtet werden, dass die Bedürfnisse der Haushalte in der Schweiz, die Care-Arbeit externalisieren, und die ökonomischen und sozialen Bedürfnisse der Sans-Papiers Frauen sich entsprechen. Nicht selten sprechen die Frauen von vertraulichen und freundschaftlichen Verhältnissen mit ihren ArbeitgeberInnen.

Der Missbrauchs-begriff – sowohl verstanden als Missbrauch *durch*, wie auch Missbrauch *von* Sans-Papiers – vermag es nicht, die Verbindung zwischen strukturellen Entwicklungen und der Praxis der Betroffenen in ihrer Totalität und als *ensemble* zu denken. Der Fokus auf diese Totalität ist jedoch zentral, um die soziale Realität der Sans-Papiers verstehen zu können – gerade in einem gesellschaftspolitischen Kontext, in dem fortlaufend Verschärfungen der Gesetzgebung über die Zugangs- und Aufenthaltsbedingungen von MigrantInnen durchgesetzt werden.

Literatur

- Anderegg, Remo, Coppola Maurizio (2009). Missbrauch: Der normative Wegbereiter für den Umbau des Wohlfahrtsstaats. In: *Newsletter 02/2009 des Departements Sozialarbeit und Sozialpolitik der Universität Fribourg*, S. 7–8.
- Andrijašević, Rutvica (2007). Das zur Schau gestellte Elend. Gender, Migration und Repräsentation in Kampagnen gegen Menschenhandel. In: Transit Migration Forschungsgruppe (Hg). *Turbulente Ränder. Neue Perspektiven auf Migration an den Grenzen Europas*. Bielefeld: transcript Verlag, S. 121–140.
- Andrijašević, Rutvica, Bojadžijev, Manuela, Hess, Sabine, Karakayali, Serhat, Panagiotidis, Efthimia, Tsianos, Vassilis (2005). Turbulente Ränder. Konturen eines neuen Migrationsregimes im Südosten Europas. In: *PROKLA*, 35(3), S. 345–362.
- Benz, Martina, Schwenken Helen (2005). Jenseits von Autonomie und Kontrolle. Migration als eigensinnige Praxis. In: *PROKLA*, 140, S. 363–377.
- Bouffartigues, Paul (2011). Dégradation du salariat et nouvelles figures du précaire. In: *Interrogations – Revue pluridisciplinaire en sciences de l'homme et de la société*, 12, S. 43–60.
- Chimienti, Milena, Efionayi-Mäder, Denise (2003). *La répression du travail clandestin à Genève. Application et conséquences pour les personnes concernées*. Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population.
- Cirillo, Lidia (2010). L'emancipazione malata. In: Ornella Bolzani et al. (Hg.), *L'emancipazione malata. Sguardi femministi sul lavoro che cambia*. Milano: Edizione LUD, S. 56–70.
- Coppola, Maurizio, Kalbermatter, Jacqueline, Möri, Claudia, Shephard, Nicole (2009). «Du lebst als Mensch zweiter Klasse». Eine qualitative Studie über *Sans-Papiers* in der Deutschschweiz und der Romandie und ihre Strategien im Umgang mit Prekarität. Bern: Edition Soziothek.
- Flückiger, Yves, Pasche, Cyril (2005). *Analyse du secteur clandestin de l'économie domestique à Genève*. Genf: Observatoire Universitaire de l'Emploi, Laboratoire d'économie appliquée.
- Franck, Anja K., Spehar, Andrea (2010). *Women's labour migration in the context of globalisation*. Brüssel: WIDE.
- Fritsch, Alfred (2006). *Schwesterntum. Zur Sozialgeschichte der weiblichen Berufs-krankenpflege in der Schweiz 1850–1930*. Zürich: Chronos Verlag.
- GCIM (2005). *GCIM REPORT. Migration in an Interconnected World. New Directions for Action*. Genf: Global Commission on International Migration.
- Hirsch, Joachim (1994). Politische Form, politische Institutionen und Staat. In: Josef Esser, Christoph Görg & Joachim Hirsch (Hg.), *Politik, Institutionen und Staat. Zur Kritik der Regulationstheorie*. Hamburg: VSA Verlag, S. 157–212.
- Hirsch, Joachim (1995). *Der nationale Wettbewerbsstaat. Staat, Demokratie und Politik im globalen Kapitalismus*. Berlin: Edition ID-Archiv.
- Hochschild, Arlie (2004). Love and Gold. In: Luciana Ricciutelli, Angela Miles & Margaret H.
- McFadden (Hg.). *Feminist Politics, Activism & Vision: Local and Global Challenges*. Toronto: Inanna Publications and Education Inc., S. 34–46.
- Husson, Michel (2003). Sommes-nous entrés dans le «capitalisme cognitif»? In: *Critique communiste*, n°169–170, S. 102–111.
- IGA (2007). *Sektoranalyse Externe Haushaltsarbeit im Kanton Basel-Stadt*. Basel: Interprofessionelle Gewerkschaft der ArbeiterInnen.
- Karakayali, Serhat (2008). *Gespenster der Migration. Zur Genealogie illegaler Einwanderung in der Bundesrepublik Deutschland*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Karakayali, Serhat, Tsianos, Vassilis (2007). Movements that matter. Eine Einleitung. In: Transit Migration Forschungsgruppe (Hg). *Turbulente Ränder. Neue Perspektiven auf Migration an den Grenzen Europas*. Bielefeld: transcript Verlag, S. 7–22.

- Kelle, Udo, Kluge, Susann (1999). *Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung*. Opladen: Leske und Budrich.
- Kergoat, Danièle (1992). *Les infirmières et leur coordination, 1988–1989*. Paris: Editions Lamarre.
- Knoll, Alex, Schilliger, Sarah, Schwager, Bea (2012). *Wisch und Weg! Sans-Papiers-Hausarbeiterinnen zwischen Prekarität und Selbstbestimmung*. Zürich: Seismo Verlag.
- KOF (2012). *Quantitative Bedeutung der «Sans-Papiers» für die externe Hausarbeit in Privathaushalten im Kanton Zürich*. Studie im Auftrag der Sans-Papiers Anlaufstelle Zürich (SPAZ) und des Denknetzes Schweiz.
- Longchamp, Claude, Aebersold, Monia, Rousselot, Bianca, Ratelband-Pally, Silvia (2005). *Sans Papiers in der Schweiz: Arbeitsmarkt, nicht Asylpolitik ist entscheidend*. Bern: gfs.bern.
- Mahnig, Hans, Piguet, Etienne (2003). Die Immigrationspolitik der Schweiz von 1948 bis 1998: Entwicklung und Auswirkungen. In: Hans-Rudolf Wicker et al. (Hg.). *Migration und die Schweiz*. Zürich: Seismo, S. 65–108.
- Maiolino, Angelo (2012). *Als die Italiener noch Tschinggen waren. Der Widerstand gegen die Schwarzenbach-Initiative*. Zürich: Rotpunktverlag.
- Mezzadra, Sandro (2007). Kapitalismus, Migrationen, soziale Kämpfe. Vorbemerkungen zu einer Theorie der Autonomie der Migration. In: Marianne Pieper, Thomas Atzert, Serhat Karakayali & Vassilis Tsianos. *Empire und die biopolitische Wende. Die internationale Diskussion im Anschluss an Hardt und Negri*. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH, S. 179–194.
- Morice, Alain (2002). L'utilitarisme migratoire en question. Transkription einer öffentlichen Konferenz vom 23. Januar 2002 in Fribourg.
- Morice, Alain, Potot, Swanie (Hg.) (2010). *De l'ouvrier immigré au travailleur sans papiers. Les étrangers dans la modernisation du salariat*. Paris: Karthala.
- Moulier Boutang, Yann (2002). Nouvelles frontières de l'économie politique du capitalisme cognitif. In: *éc/artS* n°3. (<http://www.ish-lyon.cnrs.fr/labo/wal-ras/Objets/New/20021214/YMB.pdf>).
- Pelizzari, Alessandro (2009). *Dynamiken der Prekarisierung. Atypische Erwerbsverhältnisse und milieuspezifische Unsicherheitsbewältigung*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Pfefferkorn, Roland (2012). *Genre et rapports sociaux de sexe*. Lausanne: Editions Page deux.
- Salazar Parreñas, Rhacel (2000). Migrant Filipina Domestic Workers and the International Division of Reproductive Labor. In: *Gender and Society*, 14(4), S. 560–580.
- Schwenken, Helen (2006). *Rechtlos, aber nicht ohne Stimme. Politische Mobilisierungen um irreguläre Migration in die Europäische Union*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Sciortino, Giuseppe (2004). Between Phantoms and Necessary Evils. Some Critical Points in the Study of Irregular Migrations to Western Europe. In: Anita Böcker, Betty de Hart & Ines Michalowski (Hg.). *Migration and the Regulation of Social Integration*. IMIS-Beiträge, Heft 24, S. 17–24.
- Terray, Emmanuel (1999). Le travail des étrangers en situation irrégulière ou la délocalisation sur place. In: Etienne Balibar, Monique Chemillier-Gendreau, Jacqueline Costa-Lascoux, Emmanuel Terray, (Hg.). *Sans-papiers: l'archaïsme fatal*. Paris: La Découverte, S. 9–34.
- Tsianos, Vassilis (2010). Zur Genealogie und Praxis des Migrationsregimes. Bildpunkt. In: *Zeitschrift der IG bildende Kunst*, Frühling, S. 22–24.
- Wallerstein, Immanuel (1984). *Der historische Kapitalismus*. Berlin: Argument.
- Wyss, Kurt (2007). *Workfare. Sozialstaatliche Repression im Dienst des globalisierten Kapitalismus*. Zürich: Edition 8.

Anmerkungen

- 1 Der vorliegende Beitrag fusst auf einer Untersuchung, welche im Rahmen einer Bachelorarbeit an der Universität Fribourg durchgeführt wurde (Coppola, Kalbermatter, Möri und Shephard 2009). Die empirische Grundlage der Forschung bilden offene Leitfadenterviews mit 21 Sans-Papiers Frauen aus den Regionen Genf, Lausanne, Bern, Fribourg und Zürich. Die Auswahl der Interviewpartnerinnen erfolgte über Kontakte zu Anlaufstellen für Sans-

Papiers und Gewerkschaften. Als Auswahlkriterien für unsere Fälle legten wir den illegalen Rechtsstatus, das weibliche Geschlecht und die Präsenz im Arbeitsmarkt fest. Schwerpunkt der Befragung bildeten die Wahrnehmung der eigenen Arbeitssituation in Privathaushalten, der Umgang mit Prekarität und die Auswirkungen davon auf die Lebensgestaltung. Die Datenauswertung erfolgte durch eine theoriegeleitete, empirisch begründete Typenbildung nach Kelle und Kluge (1999).